

Im Bärli sy Wienechtchindli

Autor(en): **Suter-Roth, Louise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **22 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler

Nr. 4

22. Jahrgang

Dezember 1957

Inhalt: Louise Suter-Roth, Reigoldswil, Im Bärli sy Wienechtchindli – † Walter Schaub, Bottmingen, Die Sissacher Zehnten – Traugott Meyer, Basel, D Macht, wo blybt – Walter Eglin, Diegten, Linolschnitt (Baselbieter Redensart) – Anna Marie Schödler und Hans Probst, Buus, Die „Stubeten“ in Buus – Gustav Müller, Lausen, Wie das Kühlein in den Himmel kam – Dr. phil. Walter Gessler, Pratteln, Der Ortsname Bremgarten – Dr. phil. Leo Zehntner, Reigoldswil, Insekten als Plaggeister des Menschen – Heimatkundliche Literatur, Neuerscheinungen

Im Bärli sy Wienechtchindli

Von Louise Suter-Roth

Es isch Heiligen Obe und scho chittigi Nacht. S Bärli sitzt all no am Fänschter und luegt d Strooss durab. Es wartet uf sy Ma, uf e Röbi, wo hüt us em Dienscht hei chunnt. Er sett scho lang do sy. Sicher hockt er no im Rössli nide und löscht sy Durscht. Er luegt halt gärn e chly tief ins Glas und trinkt e böse Wy. Im Bärli wirds ganz arig; es weiss woll, ass an lätze Ma groten isch. Es gyget ebe hinden und vorne nit rächt byn ene. Wäge däm blangets uf sy Chindli, wo eidwädere Tag sett arucke. Derno gäbs sicher en anderi Läbtig, äs well ämmel alls awände, ass der Röbi uf im grade Wäg blyb. D Zueversicht und der guet Wille hai s Bärli wider in Schwung brocht. Es macht der Wienechtsbaum zwäg, leit Gschänkli ane und het ufsmol e Hufe ztue.

Vom Chilchturm schlots grad Zwölfi, wos gwahret, ass an der Huustür gchleefelet wird. Und richtig, so lys as si uufgangen isch, so lut wird si zuegschmätteret, s ganz Huus het zitteret. Do hai mers, het s Bärli dänkt, das isch in, und macht Liecht im Gang. Was äs jetz muess gseh, isch nüt Schöns gsi. S het uf d Zehn bisse, to, wie wenn alles rächt weer und isch mit im in d Stuben yne. Är het gly afo nürzen und räggele, nüt hets im chönne rächt mache. Won er ändlig uusgschiret gsi isch, lot er si ufs Kanapee lo pletsche und äs macht si wider am Bäumlü zschaffe, in der Meinig, er schlof öppen y. Aber ohä lätz, jetz fot er afo kummidiere: «Seh, zie mer d Schue ab und reich mer e Flasche Wy us im Chäller, aber e chly difig!» Das isch zwill gsi für s Bärli. «Us däm gits nüt», saits zuen im, «Wy hesch gnue gha und d Schue zie numme sälber ab, de cheusch di besser bücken as i.» Jetz hets bi ihm afo pfupfe. Er schiesst uf und boleetet: «Di will i scho änglisiere, wart umme!» Er verwütscht s Wienechtbäumli, schlänggerets an Boden uuse, trampet druf umme und verrysst z Schmurze Fätze. Derno will er s Tischtuech aberysse mit alle Wienecht-

sache, aber do fahrt im s Bärty dry. «Halt, halt», schreits und will go abwehre. Aber das het in no ganz zum Etter uus brocht. Är git im linggs und rächts e Fläre, ass s Glychgwicht verliert, am obere Chouschtegge der Chopf aschlot und z Bode sinkt. S het nimm gmerkt, wiener ufs zwäg chunnt und s würget, bi ihm ischs Nacht worde. Aber d Huuslüt hai dä Lärme kört und sy in einer Angscht cho zspringe. Jetz het dä Röbi nüt meh zliche gha. S isch nit lang gange, het in der Landjeger abgfürt. S Bärty hai si müesse ins Chrankehuus tue. S het sälbi Nacht e gsund Buebli uf d Wält brocht, aber mit ihm isch öppis nimm in der Ornig gsi. Es haig e Hick, hai d Lüt gsait, und mit settige Bräschte syg nit zgsasse.

Im Röbi hai si der Prozäss gmacht. Nit umme, wil er sy Frau fascht tötet het; es isch no uus cho, ass er im Gschäft öppis bosget het und mit däm längts, ass der Röbi für e schöne Chehr hinder Schloss und Rigel verschwunden isch.

Mit der Zyt ischs eim gsi, es haig im Bärty doch e chly besseret. Äs sälber het inwändig wider heiterer gseh. S het si wider chönne bsinne, was alls gangen isch und het das und deis afo froge. Men isch im bygstande, hets über mäng schmal und höch Brüggli gfüert und s hets möge verlyde. Sy Buebli het im der Räschte Feischeri non ewäg gwünscht.

Der Röbi het nüt vo si lo gköre. Im Bärty ischs mängisch süttig heiss worde, numme z danke, dä chönnt wider emol hei cho. S hets gschüttlet vor Aberwille und Eckel bi der Vorstellig, es müessti wider mit im zämeläbe. Nei, das chönnt niemer verlange von im. In syner grosse Not hets zletscht alles Studiere lo fahre, nummen ei Gedanke het überhand gno bynem: Wenns Gottswille isch, so chunnt er nimm hei! An däm het si ghebt wie öpper an ere Stange, wo am Vertrinken isch. S isch de Morge s erscht und z Nacht s letscht worde byn im. Es het si vor däm, wo chunnt, nimme gförchtet, es het glaubt, ass im ghulfe wärd.

Und d Zyt isch gloffe. Wider ame Heiligen Obe traffe mer s Bärty bim Bäumlirüschten a. Äs sälber het si uf d Wienecht gfreut wie ne Chind. Do chunnts Bsuech über vo sym Bystand, vom Fritz. Si hai das und sälb mitenand brichtet. Nome Rung het er der Rank verwütscht und isch zgrächtem uusgruckt, wäge was as er cho syg. Är haig Bricht vom Röbi, dä wärd entlasse und well wider hei cho; er syg nit eso rächt zwäg. «Wenns Gottswillen isch, so chunnt er nimm hei,» ischs im Bärty uusegfahre. «Aber, aber, du tuesch di schwer versündige», sait der Fritz, «wie cha men au eso öppis danke, verschwyge no säge.» Dä guet Ma isch ganz vergelschteret gsi. Er redt im zue, mahnts an d Nöchschteliebi, brichtet im vom Schuldevergee und derno syg der Röbi all no sy Ma und der Vatter vom Chind. Aber das isch alles gsi wie an d Wand gspeut. S Bärty het im sy Standpunkt au klar gmacht. Äs wüss woll, was er mein, und zerscht sygs sälber verschrocke, wos zu settige Gedanke cho syg. Aber s haig si under Gottswille gstellt, und das syg doch gwüs kei Sünd. Derno hets im klagt, was alls scho duregmacht haig wägem Röbi. Es chönn nimm vornen afo mitem, kei Möntsch chönnt is zwänge derzue.

Eso ischs hin und här gange, wo der Poschtläufer e Depesche bringt, der Röbi syg ame Härzschlag gstorbe. Dur s Bärty fahrt e Ruck und wie zuen im sälber saits: «I ha glaubt, ass mer ghulfe wird.» Im Bystand ischs fascht gschmuuch worde. Er het gsait, was in some Fall der Bruuch isch und hets gfrogt, öb er no ne chly sell bynem blybe. Äs säg villmol Dank, es müess jetz ellei sy, git s Bärty Bscheid und het in vor d Tür gfüert. Bim Heigoh isch im Fritz alles no einisch dur e Chopf gfahre. Jä, jä, het er dänkt, s chunnt alls wies muess! Im Bärty mag i das Wienechtchindli gönne, es hets verdient.